

Das Tauler-Exemplar der Herzogin Zdena (Sidonia) von Sachsen

Balázs J. Nemes

Unter den knapp 100 autograph überlieferten deutschsprachigen Briefen der Herzogin Zdena (Sidonia) von Sachsen (†1510), die sie zwischen 1489 und 1510 ganz überwiegend an ihren Sohn Georg (den Bärtigen, seit 1500 Herzog von Sachsen) gerichtet hat,¹ findet sich einer (Brief Nr. 33), der die Aufmerksamkeit der Tauler-Forschung geweckt hat. Das Schreiben datiert auf den 29. März 1498 und berichtet von Behinderungen bei der Verbreitung der kurz zuvor in Leipzig bei Konrad Kachelofen gedruckten Predigten Johannes Taulers (†1361). Zdena wendet sich in diesem Brief an Georg und bittet ihn, dafür zu sorgen, dass der Buchverkauf nicht weiter behindert werde. Henrik Otto hat beachtenswerte Überlegungen darüber angestellt, ob die Gründe für den berichteten Widerstand gegen die Drucklegung theologischer (Zensur) oder wirtschaftlicher Natur (finanzielle Probleme des Verlegers) waren.² Weniger Beachtung fand die Art, wie die Herzogin die Predigtsammlung charakterisiert – ihre ‚Inhaltsangabe‘ legt eine lektürebasierte Kenntnis der taulerschen Predigten nahe³ –, und der Umstand, dass ihr die Druckvorlage möglicherweise bekannt war. Letzteres hängt freilich vom Verständnis jener Briefstelle ab, die über eine schon im Vorfeld der Drucklegung im Umlauf befindliche Tauler-Handschrift informiert: Sie (Zdena) kenne sechs Menschen, die sich durch das *buch, auf dem dy andern gedruckt seyn*, sehr gebessert und von ihrem *irrigen leben* in ein *gütt, volkumne leben* gegangen seien und darin *von tag zu tag zcu tage zcunemen*.⁴ Sven Rabeler und Volker Honemann verstehen diese Zeilen als eine Aussage über die handschriftliche Vorlage des Leipziger

Taulerdrucks: Während Rabeler „die Möglichkeit zur unmittelbaren Rezeption der Taulerschen Predigten noch vor dem Erstdruck von 1498“ durch Zdena in der bis nach Sachsen reichenden handschriftlichen Verbreitung der Sammlung sieht (zu den Handschriften dieses Überlieferungszweigs siehe unten) und keine Verbindung zwischen der Druckvorlage und der Herzogin herstellt,⁵ vermutet Honemann, dass Zdenas intime Kenntnis der Tauler-Predigten auf jene in Brief 33 genannte Handschrift zurückgeht, die als Druckvorlage für Kachelofen diente und folglich ihr Eigentum bildete.⁶ Bedauerlicherweise lässt sich die Annahme von Honemann nicht verifizieren, denn anders als jene Drucke, die *vff begere* und ggf. auch *vff kost* der Herzogin bei Melchior Lotter, dem Nachfolger von Kachelofen, im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erschienen sind,⁷ liefert der Taulerdruck von 1498 keinen Hinweis darauf, wer ihn in Auftrag gab bzw. finanzierte.

Umso interessanter ist eine von Christoph Mackert 2008 entdeckte Tauler-Handschrift aus dem Jahr 1494, die als Geschenk von Zdena ins Freiberger Magdalenerinnenkloster St. Jakobi kam und auf die Mackert bei der Sichtung der sich damals noch in Freiberg befindlichen Bibliothek aufmerksam wurde. Seit 2012 wird die Jakobibibliothek und damit auch die Handschrift als Depositum in der Bibliothek der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen in Dresden aufbewahrt, wo sie die Signatur Fol. 19 trägt. Ich selbst bin auf den Tauler-Band durch die seit 2013 öffentlich zugängliche Beschreibung von Dresden, Landesbibl., Mscr.Dresd.M.2 durch Werner Hoffmann gestoßen, in der Fol. 19 als ein „weiteres, bisher

unbekanntes Zeugnis für Sidonias Förderung volkssprachlicher Literatur“ genannt wird.⁸ Die Digitalisierung der zwischenzeitlich (2014) restaurierten Handschrift fand im Juli 2025 in der Universitätsbibliothek Leipzig statt.⁹ Der vorliegende Beitrag verdankt sich dem Digitalisat. Mit ihm soll nicht nur eine der Tauler-Forschung bislang unbekannte Handschrift angezeigt, sondern auch ein erster Versuch unternommen werden, sie textgeschichtlich in die Tauler-Überlieferung einzurordnen.

Die in Großformat (320 × 200 mm) angelegte und von einer geübten Hand zweispaltig geschriebene Papierhandschrift umfasst 377 foliierte Blätter und je ein Schutzblatt vorne und hinten. Das (ungezählte) Vorsatzblatt weist auf der Rückseite folgenden Vermerk aus der Zeit um 1500 auf: *Das buch gehort jn das jungfrauenn closters zcu Freybergk ordens Sante Marie Magdalene Das hatt vnns [ergänze: gegeben]¹⁰ dy erlauchte hochgeborene forstynne vnd frauwen Zdena herzoigyne zcu Sachsen.* Das hintere (ebenfalls ungezählte) Schutzblatt wurde erst im Zuge der in den 1970er Jahren stattgefundenen Restaurierungsarbeiten der Handschrift hinzugefügt, als auch ihr Einband erneuert wurde. Die Foliierung der restlichen Seiten, die zusammen mit dem Vorsatzblatt den mittelalterlichen Buchblock bilden, erfolgte anlässlich der Restaurierungsmaßnahmen von 2014, die wegen Tintenfraß notwendig wurden.

Über Entstehungszeit, Entstehungsort und Schreiber der Handschrift informieren die lateinischen Kolophone auf Bl. 317ra und 376rb/va: Ihnen lässt sich entnehmen, dass Fol. 19 im Jahr 1494 von Heinrich Winter von Königsee (eine Gemeinde 50 km südlich von Erfurt) geschrieben wurde und zwar zu einer Zeit, als er *scolipeta* in Dresden war: *Finitum est hoc opus per me Henricum Winter de Kongissehe tunc temporis scolipeta in Dreszden* (Bl. 376rb). Die Identität des Schreibers ließ sich bislang nicht feststellen. Auch seine Berufsbezeichnung gibt Rätsel auf.¹¹ Die gelegentlichen Fehler dieses Schreibers, die durch Augensprung entstanden sind, wurden von

einer anderen Hand korrigiert (vgl. etwa Bl. 17v, 23r, 64v). Neben Schreiber und Korrektor hat eine weitere Hand ihre Spuren in der Handschrift hinterlassen: Ihre (bis auf eine Ausnahme) deutschsprachigen Annotate, die etwa ab der Mitte des Predigtteils immer seltener werden und im letzten Teil gänzlich fehlen, haben vor allem lektürelenkenden und texterschließenden Charakter und richten sich bemerkenswerterweise nicht an ein Kollektiv, sondern an ein Du. Ob sie den Gebrauch der Handschrift durch eine Freiberger Magdalenerin dokumentieren oder Lektürespuren der Donatorin selbst darstellen, bedürfte einer eigenen Untersuchung.¹²

Was Zdena dazu veranlasst hat, den Tauler-Band den Magdalenerinnen von Freiberg zu schenken, lässt sich nicht ermitteln. Neben der Observanz, der sich die Gemeinschaft seit 1480 verschrieben hat,¹³ könnte der Umstand bei der Schenkung eine Rolle gespielt haben, dass die Herzogin um 1500 ihre Nichte Ursula von Münterberg im Kloster unterbrachte, dem sie in den Folgejahren bei Rechtsstreiten immer wieder beistand.¹⁴ Was die Gründe für das Buchgeschenk auch waren: Wirft man einen Blick auf den erhaltenen bzw. auf den durch verschiedene Quellen des 16. Jahrhunderts rekonstruierbaren Buchbestand der Jakobibibliothek, mutet der von der Herzogin dem Kloster vermachte Tauler-Band wie ein Fremdkörper an. Zum einen handelt es sich um das einzige *manuscriptum* in einer Sammlung, die sonst Gedrucktes (Inkunabeln und Postinkunabeln) umfasst; zum anderen haben wir es mit dem einzigen Buch zu tun, das nach der heute gültigen Nomenklatur als ‚mystisch‘ bezeichnet werden kann, während die restlichen lateinischen und deutschsprachigen Bücher der Freiberger Magdalenerinnen katechetischen Inhalts sind und gängige Werke der spätmittelalterlichen Erbauungs- und Andachtsliteratur enthalten.¹⁵

Weitere Irritationen ergeben sich aus dem Umstand, dass wir es bei Fol. 19 mit einem unvollständigen Tauler-Exemplar zu tun haben, denn es weist die erste Predigt als *Sermo xlvi* aus. Offenbar

liegt uns hier der zweite Band einer Sammlung vor, die wenn auch nicht von der Textfolge, so doch vom Textbestand her dem Leipziger Taulerdruck nahe steht.¹⁶ Die folgende Übersicht schlüsselt den Inhalt von Fol. 19 auf:¹⁷

Bl. 1ra–1ora:	V57 (<i>Sermo xlvi</i>)
Bl. 1ora–14rb:	V73 (<i>Sermo xvii</i>)
Bl. 14rb–18vb:	V44 (<i>Sermo xviii</i>)
Bl. 18vb–26rb:	V45 (<i>Sermo xlix</i>)
Bl. 26va–35va:	V64 (<i>Sermo l</i>)
Bl. 35va–44va:	V54 (<i>Sermo li</i>)
Bl. 44va–52rb:	V47 (<i>Sermo lii</i>)
Bl. 52rb–62rb:	V66 (<i>Sermo liii</i>)
Bl. 62rb–75ra:	V67 (<i>Sermo liiii</i>)
Bl. 75ra–81vb:	V53 (<i>Sermo lv</i>)
Bl. 81vb–87rb:	V70 (<i>Sermo lvi</i>)
Bl. 87rb–96ra:	V56 (<i>Sermo lvii</i>)
Bl. 96ra–105vb:	V74 (<i>Sermo lviii</i>)
Bl. 105vb–116vb:	V75 (<i>Sermo lix</i>)
Bl. 116vb–124vb:	V76 (<i>Sermo lx</i>)
Bl. 124vb–133va:	V77 (<i>Sermo lxi</i>)
Bl. 133va–140ra:	V69 (<i>Sermo lxii</i>)
Bl. 140ra–149va:	V78 (<i>Sermo lxiii</i>)
Bl. 149va–151ra:	V58 (<i>Sermo lxiiii</i> ; Überschrift: <i>Drey kurtze materien ane thema Die erste leret beichten</i>)
Bl. 151ra–vb:	V59 (<i>Sermo lxiiii</i> , Überschrift: <i>Die andere</i>)
Bl. 151vb–154rb:	V60 (<i>Sermo lxiiii</i> , Überschrift: <i>Die dritte</i>)
Bl. 154rb–158vb:	V80 (<i>Sermo lxv</i>)
Bl. 158vb–168rb:	V40 (<i>Sermo lxvi</i>)
Bl. 168rb–180va:	V61 (<i>Sermo lxvii</i>)
Bl. 180va–188rb:	V46 (<i>Sermo lxviii</i>)
Bl. 188rb–194va:	V48 (<i>Sermo lxix</i>)
Bl. 194va–200vb:	V49 (<i>Sermo lxx</i>)
Bl. 200vb–208vb:	V50 (<i>Sermo lxxi</i>)
Bl. 209ra–216ra:	V52 (<i>Sermo lxxii</i>)
Bl. 216rb–221va:	V51 (<i>Sermo lxxiii</i>)
Bl. 221va–229ra:	V65 (<i>Sermo lxxiiii</i>)
Bl. 229rb–237va:	65H (<i>Sermo lxxv</i>)
Bl. 237va–245ra:	V55 (<i>Sermo lxxvi</i>)
Bl. 245ra–251vb:	V68 (<i>Sermo lxxvii</i>)
Bl. 251vb–257rb:	V81 (<i>Sermo lxxviii</i>)
Bl. 257rb–268ra:	81H (<i>Sermo lxxix</i>)
Bl. 268ra–276vb:	V71 (<i>Sermo lxxx</i>)
Bl. 276vb–289ra:	S 104/Pf. II,3 (<i>Sermo lxxxii</i>)
Bl. 289ra–300ra:	S 101/Pf. II,1 (<i>Sermo lxxxii</i>)
Bl. 300ra–308ra:	S 102/Pf. II,2 (<i>Sermo lxxxiiii</i>)
Bl. 308ra–317ra:	S 103/Pf. II,4 (<i>Sermo lxxxiiii</i>)
Bl. 317v:	leer
Bl. 318ra–376va:	,Meisterbuch‘
Bl. 377r–v:	leer

Die Predigten sind nach dem Perikopenzyklus der zweiten Hälfte des Kirchenjahres geordnet. Am Anfang steht eine Predigt zum 11. Sonntag nach

Trinitatis (Sermo 46), am Ende eine zu Allerheiligen (Sermo 79). Die darauffolgenden Predigten fallen aus diesem Rahmen. Allerdings bilden die letzten vier insofern eine Einheit, als es sich um Meister Eckharts ‚weihnachtlichen‘ Predigtzyklus ‚Von der ewigen Geburt‘ handelt.

Die Ordnung der Tauler-Predigten nach dem Lauf des Kirchenjahres findet sich bereits in den Handschriften jener Textform s – allen voran in der heute nicht mehr zugänglichen (weil verbrannten) Straßburger Handschrift A88 –, die sich durch besondere Autornähe auszeichnet, jedenfalls eine präredaktionelle Textgestalt bietet.¹⁸ Die Zusammenstellung der Predigten Taulers in der Form von A88 wurde auch von den ausschließlich in Handschriften des 15. Jahrhunderts fassbaren Redaktionen n, w, k und ferner grt übernommen, wobei die Überlieferungsgruppe w nur die erste Hälfte der Predigten bis Sermo 43 (V43) überliefert, während die Textzeugen der Redaktion k nur die zweite Hälfte ab Sermo 44 (V42) tradieren. Diese Aufteilung des taulerschen Predigtkorpus lässt vermuten, dass es sich bei Fol. 19 – für den Tauler betreffenden Teil schlage ich die Sigle Dri vor – wohl nicht um einen Textzeugen der k-Redaktion handelt. Der Verdacht erhärtet sich, wenn man Sermo 58 (V74) mit jenen Varianten vergleicht, die Johannes G. Mayer die Erstellung eines Stemmas ermöglicht haben: Stichprobenartige Vergleiche mit den die n-Redaktion dokumentierenden Varianten¹⁹ machen deutlich, dass Dri ein Textzeuge der n-Redaktion ist.

Die Tatsache, dass das ‚Meisterbuch‘ in der Mitüberlieferung erscheint, erlaubt eine genauere textgeschichtliche Situierung von Dri, denn dieses Werk lässt sich in der n-Redaktion der Tauler-Predigten nur in den Textzeugen der Textstufe n6 nachweisen. Zu dieser Textstufe gehören laut Mayer die Handschriften Berlin, Staatsbibl., mgf 1257 (um 1470, nordbair./Nürnberg, anschließend Kartause Erfurt, Tauler-Sigle: B5) und Leipzig, Universitätsbibl., Ms 559 (um 1487, omd., Entstehungsort und mittelalterliche Bibliotheksheimat unbekannt, Tauler-Sigle: L61) und der Leipziger

Taulerdruck von 1498 (Sigle: LT).²⁰ Während die (wegen Blattverlust heute nicht mehr vorhandene, nur durch das Register bezeugte) Mitüberlieferung in B5 aus Predigten (u.a. von Meister Eckhart) bestand, die sich auch in einigen Handschriften der früheren Textstufen der n-Redaktion nachweisen lassen und wohl zum ursprünglichen Bestand der wohl im Elsass entstandenen n-Redaktion gehört haben,²¹ bieten Lei und LT das ‚Meisterbuch‘ als einen der Begleittexte zu den Tauler-Predigten (zur restlichen Mitüberlieferung siehe unten): In Lei steht es am Anfang der Handschrift, in LT im Anschluss an das Taulerkorpus. Dass für diese Korpusbildung die gemeinsame Vorlage von Lei und LT verantwortlich ist, in der auch die Identifizierung des Meisters mit Tauler zum ersten Mal stattfand, hat Markus Baumann nachgewiesen.²² Mit Fol. 19 gibt es nun einen dritten Textzeugen in der Überlieferungsgruppe n der Tauler-Predigten, die das ‚Meisterbuch‘ als Begleittext aufweist und wie alle anderen dem ostmitteldeutschen Raum entstammt. Allerdings fehlt hier die in Lei und LT bzw. ihrer gemeinsamen Vorlage vollzogene Identifizierung des Meisters mit Tauler. Das lässt auf eine textgeschichtlich übergeordnete Stellung von Fol. 19 im Stemma schließen und zeigt, dass wenn auch nicht die Gleichung ‚Meister = Tauler‘, so doch die Korpusbildung ‚Tauler + Meisterbuch‘ bereits in den allen drei Textzeugen gemeinsamen Vorlage vollzogen wurde. Tatsächlich weist die Tauler-Predigt V58 in Dr1 alle bei Mayer gelisteten Varianten auf, die für die Textstufe n6 konstitutiv sind.²³ Und doch gibt es einzelne Stellen, die erkennen lassen, dass Dr1 trotz Individualvarianten, mit deren Existenz man ja bei jeder Handschrift rechnen muss,²⁴ eine ältere Textgestalt der n-Redaktion konserviert: So finden sich in Dr1 alle Lesarten der n3-Redaktion von V58, die Mayer auflistet, um die Textstufe n4 von ihr abzusetzen.²⁵

Die gleiche Beobachtung wie bei der Tauler-Predigt V58 macht man auch, wenn man die von Georg Steer gebotene Variantenliste der Eckhart-Predigt S 101 anschaut,²⁶ mit der Steer die durch Leipzig, Universitätsbibl., Ms 559 (Eckhart-Sigle

Li) und den Leipziger Druck (LT) vertretene Textstufe Y3²⁷ von der allein durch die Dessauer Handschrift Cod. Georg 44 8° (1477/78, omd./lat., Entstehungsort und mittelalterliche Bibliotheksheimat unbekannt²⁸, Eckhart-Sigle: Dau, Tauler-Sigle: Dei) repräsentierten Textform Y1 abzusetzen sucht: Auch sie belegen, dass sich Fol. 19 – für den Eckhart betreffenden Teil schlage ich die Sigle Dr2 vor – eine höhere Stelle im Stemma beansprucht als die Li und LT gemeinsame Vorlage der Eckhart-Predigt S 101, denn bis auf *gewandert* und *wandert* (= Y3) stimmen die Lesarten von Dr2 mit dem von der Textform Y1 gebotenen Wortlaut überein. Daher weist Dr2 bei S 101,85 auch nicht das als „krasseste Fehlleistung von Y3“²⁹ angesehene Wort *natur* auf, sondern liest *vatter* wie Dau. Mit dieser Handschrift hat Dr2 auch die Tatsache gemeinsam, dass der eckhartsche Predigtzyklus von der ewigen Geburt als Einheit erscheint – in Dau stehen S 101, S 102, S 103 und S 104 (in dieser Reihenfolge!) vor dem eigentlichen Taulerteil der Handschrift –, während Li und LT bzw. damit wohl auch ihre gemeinsame Vorlage diese Predigten thematisch in das Kirchenjahr eingeordnet im vorderen Teil der Taulersammlung bieten. Wie beim ‚Meisterbuch‘ besteht auch beim eckhartschen Predigtzyklus S 101–104 die Möglichkeit, dass das mit den Eckhart-Predigten S 101–103 erweiterte Textkorpus ein Spezifikum der ostmitteldeutschen Überlieferungsgruppe der n-Reaktion der Tauler-Predigten ist.³⁰

Mit der in Dresden entstandenen und heute wieder in Dresden befindlichen Handschrift Fol. 19 erweitert sich der Kreis jener ostmitteldeutschen Codices, die der Herzogin Zdena „die Möglichkeit zur unmittelbaren Rezeption der Taulerschen Predigten noch vor dem Erstdruck von 1498“ (vgl. Anm. 5 mit Text) geboten haben könnten. Womöglich stellt Fol. 19 (und sein verlorener Komplementärband mit dem ersten Teil der Predigtsammlung) sogar die Quelle für Zdenas Tauler-Kenntnisse dar und entspricht jener Handschrift, von der im anfangs zitierten

Brief 33 die Rede ist. Auch wenn diese Annahme weiterer Untersuchungen (auch und vor allem in Bezug auf die Entstehungsumstände von Fol. 19 in Dresden) bedarf, eines steht fest: Die ursprünglich zweibändige Tauler-Handschrift, von der

mit Fol. 19 nur der zweite Teil erhalten ist, kann – anders als von Honemann angenommen (vgl. Anm. 6 mit Text) – nicht die Vorlage für den Leipziger Taulerdruck gewesen sein.

Kontakt

Balázs J. Nemes

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg · Deutsches Seminar - Germanistische Mediävistik · Belfortstr. 16 · 79085 Freiburg
E-Mail: balazs.jozsef.nemes@germanistik.uni-freiburg.de

Anmerkungen

- 1 Vgl. Sven Rabeler, Alexandra Kursawe und Claudia Ulrich (Hg.), *Briefe der Herzogin Sidonia von Sachsen (1449–1510) an ihren Sohn Georg (1471–1539)*, Kiel 2009.
- 2 Henrik Otto, *Vor- und frühreformatorische Tauler-Rezeption. Annotationen in Drucken des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts*, Heidelberg 2003, S. 29–34.
- 3 So Sven Rabeler, *Die Tochter des kettcerischen Konigs. Herzogin Zdena von Sachsen und die fürstliche Frömmigkeitspraxis im späten Mittelalter*, in: Eger 1459. Fürstentreffen zwischen Sachsen, Böhmen und ihren Nachbarn: Dynastische Politik, fürstliche Repräsentation und kulturelle Verflechtung, hg. von André Thieme und Uwe Tresp, Dössel 2011, S. 338–353, hier S. 344.
- 4 Rabeler/Kursawe/Ulrich [Anm. 1], S. 82.
- 5 Rabeler [Anm. 3], S. 344.
- 6 Volker Honemann, *Sächsische Fürstinnen, Patrizier, Kleriker, Kaufleute und der Dominikaner Marcus von Weida als Förderer geistlicher Literatur um 1500*, in: Bürgers Bücher. Laien als Anreger und Adressaten in Sachsens Literatur um 1500, hg. von Christoph Fasbender und Gesine Mierke, Würzburg 2017, S. 130–159, hier S. 136f.
- 7 Dazu gehören u.a. zwei Ausgaben mit Übersetzungen des ‚Liber specialis gratiae‘ Mechthilds von Hackeborn (1503, 1508) und des ‚Botten der götlichen miltekeit‘, der deutschen Übersetzung des ‚Legatus divinae pietatis‘ Gertruds von Helfta (1505), vgl. Rabeler [Anm. 3], S. 343–347, und Honemann [Anm. 6]. Zu den beiden bei Lotter erschienenen Übersetzungen des ‚Liber‘ siehe Linus Ubl, Konstruktion und Manifestation von ‚Frauenmystik‘. Rezeptionsdynamiken in der oberdeutschen Überlieferung des ‚Liber specialis gratiae‘, Tübingen/Basel 2023, S. 163–186.
- 8 Werner J. Hoffmann, *Die mittelalterlichen deutschen und niederländischen Handschriften der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden*, Frankfurt am Main 2022, S. 573 (<<https://doi.org/10.25716/amad-85248>>). Die von Hoffmann beschriebene Predigtsammlung des sog. Nikolaus-von-Dinkelsbühl-Redaktor (Mscr.Dresd.M.2) stellt selbst ein bislang unbekanntes Zeugnis für Zdenas Literaturinteressen dar, denn sie weist einen Eintrag aus dem Jahre 1493 auf, aus dem hervorgeht, dass sie von Georg von Miltitz an die Herzogin ausgeliehen wurde. Der Leihgeber könnte mit jenem *Malticz* identisch sein, von dem in einem 1493 oder 1494 von Zdena an ihren Sohn geschriebenen Brief die Rede ist: Dieser wird gebeten, besagten Miltitz daran zu erinnern, ihr (Zdena) die *legend sancti Francisci* (Exemplar nicht nachweisbar) zurückzugeben, die sie ihm geliehen hatte, vgl. Rabeler/Kursawe/Ulrich [Anm. 1], S. 67, Brief Nr. 18.
- 9 Dank gebührt Christoph Mackert, weil er die Digitalisierung ermöglicht, und Susanne Liedke (Dresden), weil sie die Handschrift für die Digitalisierung freigegeben hat. Das Digitalisat soll über das Portal ‚sachsen.digital‘ zugänglich gemacht werden.

- ¹⁰ Die Korrektur erfolgt nach dem Muster anderer Schenkungsvermerke in Büchern aus dem überlieferten Bestand der Jakobibibliothek. Für einige Beispiele siehe Sabine Zinsmeyer, Frauenklöster in der Reformationszeit. Lebensformen von Nonnen in Sachsen zwischen Reform und landesherrlicher Aufhebung, Stuttgart 2016, S. 116f.
- ¹¹ Thomas Wetzstein (Eichstätt) zufolge handelt es sich bei *scolipeta* um einen humanistisch inspirierten Neologismus mit dem Suffix *-peta* („der gelehrten Diskurs sucht“) (Dank an Nikolaus Henkel für die Vermittlung in dieser Angelegenheit). Die Berufsbezeichnung begegnet auch in einer 1473 in Salzburg geschriebenen Handschrift des „Doctrinale“ des Alexander de Villa: Auch dort hebt der Schreiber den temporären Charakter des Amtes hervor: *Et scriptus per me Petrum Hörndl tunc temporis scolipeta in supradicta ciuitate*, vgl. Dietrich Reichling, Das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei. Kritisch-exegetische Ausgabe, Berlin 1893, S. 150 Nr. 129; für den Hinweis danke ich Beate Braun-Niehr (Berlin) bzw. Gilbert Fournier (Freiburg). Ergänzend kommen diese beiden Handschriften dazu, auf die mich Linus Ubl (Jerusalem) aufmerksam gemacht hat: Eichstätt, Universitätsbibl., Cod. st 212 (*Jste liber olym in scolis pro latino scolipetis exponebatur et sic fides simul discebatur*, Besitzeintrag) und Gotha, Forschungsbibl., Chart. B 445 (*in penuria vitae respirantibus primordialiter scolipetis (!) meis incolis*, fol. 104r).
- ¹² Bedauerlich, dass der Edition der Briefe von Zdena an ihren Sohn (vgl. Rabeler/Kursawe/Ulrich [Anm. 1]) keine Abbildungen beigegeben wurden, die einen schnellen Schriftvergleich ermöglichen würden.
- ¹³ Zur Unterstützung der Observanz durch die Wettiner siehe die Hinweise bei Rabeler [Anm. 3], S. 346.
- ¹⁴ Vgl. Zinsmeyer [Anm. 10], S. 134.
- ¹⁵ Vgl. das von Zinsmeyer [Anm. 10] edierte Buchinventar des Freiberger Nonnenklosters von 1572 (S. 364–371) und ihre Ausführungen zur „Bibliothek“ der Nonnen zu Freiberg (S. 114–116). Einen Beitrag zur Geschichte der Klosterbibliothek bereitet Johanna Liedke (Hannover) für das „Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte“ vor.
- ¹⁶ Die Nähe der Handschrift zum Leipziger Taulerdruck ist wegen des hier wie dort mit überlieferten „Meisterbuchs“ bereits Hoffmann [Anm. 8], S. 574 aufgefallen.
- ¹⁷ Die Tauler-Predigten werden nach Ferdinand Vetter (Hg.), Die Predigten Taulers. Aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften, Berlin 1910 (Sigle: V) referiert. Für die beiden bei Vetter fehlenden Predigten (65H und 81H) siehe Dick Helander, Johann Tauler als Prediger. Studien, Lund 1923, S. 346–361. Die in die Sammlung eingegangenen Eckhart-Predigten referiere ich nach Meister Eckharts Predigten, Bd. 4,1, hg. und übersetzt von Georg Steer unter Mitarbeit von Wolfgang Klimanek und Freimut Löser, Stuttgart 2003. Zum „Meisterbuch“ siehe Karl Schmidt (Hg.), Nicolaus von Basel. Bericht von der Bekehrung Taulers, Straßburg 1875, und Markus Baumann, Das „Meisterbuch“ des Rulman Merswin. Textgeschichte und Teiledition, Diss. Eichstätt 1992, S. 193–294 (Teiledition).
- ¹⁸ Zu den folgenden, Überlieferung und Textgeschichte der Tauler-Predigten betreffenden Ausführungen siehe Johannes G. Mayer, Die „Vulgata“-Fassung der Predigten Johannes Taulers. Von der handschriftlichen Überlieferung des 14. Jahrhunderts bis zu den ersten Drucken, Würzburg 1999.
- ¹⁹ Vgl. Mayer [Anm. 18], S. 126–138.
- ²⁰ Vgl. Mayer [Anm. 18], S. 142–146. Ergänzend kommt Berlin, Staatsbibl., Ms. theolog. lat. oct. 89 (1481–1485, omd., Kartause Erfurt) hinzu. Siehe dazu [HSC23127](#) und demnächst Beate Braun-Niehr, Caroline Emmelius, Balázs J. Nemes und Catherine Squires, Mechthild bei den Kartäusern. Die Rezeption des „Fließenden Lichts“ und der „Lux divinitatis“ in der Sammelhandschrift Berlin Ms. theolog. lat. oct. 89 aus der Kartause Erfurt. Erschließung – Edition – Untersuchungen (in Vorbereitung für die ZfdA-Beihefte), Stuttgart. Unbekannt ist, welcher Textstufe die in der bisherigen Forschung unbeachtet gebliebenen Tauler-Predigten in Eisleben, Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt/Depositum der Evangelischen Kirchengemeinde Eisleben, Ms. 960 (1461–1487, omd., Kartause Grünau/Kartause Erfurt) angehören, vgl. [HSC2952](#). Mit der Tauler-Rezeption in der Erfurter Kartause beschäftigt sich Michael Rupp im Rahmen meines Freiburger DFG-Projektes „Mystik vermitteln. Formen des

Umgangs mit mystischen Büchern in der Kartause Erfurt“ (Laufzeit: 2025–2028) <<http://digitalhumanities.unifreiburg.de/mystik-vermitteln/>>.

- ²¹ Zu den text- und überlieferungsgeschichtlichen Zusammenhängen siehe Balázs J. Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart. Eckhart-Handschriften im Straßburger Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis, in: Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg, hg. von Stephen Mossman, Nigel F. Palmer und Felix Heinzer, Berlin/Boston 2012, S. 39–98, hier S. 43–50.
- ²² Baumann [Anm. 17], S. 155–157. Ein weiterer, der bisherigen Forschung bislang unbekannter Beleg für die besagte Identifizierung findet sich in einer 1486 in der Erfurter Kartause entstandenen Handschrift (Berlin, Staatsbibl., mgq 1522) bzw. in deren Beschreibung im Bibliothekskatalog der Kartause, vgl. Marieke Abram, Susanne Bernhardt und Gilbert Fournier (Hg.), „Werkansicht“, in: Mystische Bücher in der Bibliothek der Kartause Erfurt. Digitale Edition, Freiburg <<https://making-mysticism.org/edition/1.0/html/opus.html?mark=true#D-001-2-i-009>> (Version 1.0, 10.5.2022). Siehe dazu Susanne Bernhardt, *Sapientia* und *resignatio* zwischen Definition und Randbemerkung. ‚Mystik‘ im und um den Katalog der Erfurter Kartause, in: Die Kartause als Text-Raum mittelalterlicher Mystik-Rezeption. Wissensdiskurse, Schreibpraktiken, Überlieferungskonstellationen, hg. von Gilbert Fournier und Balázs J. Nemes, Berlin 2023, S. 84–114, hier S. 104f.
- ²³ Vgl. Mayer [Anm. 18], S. 143f. Ergänzend kommt die Lesart *vnd (vnd das thuot Lei) der dem also* hinzu, die Dr1 mit den anderen Textzeugen der n6-Redaktion teilt, vgl. Mayer [Anm. 18], S. 141 (V58,275f.).
- ²⁴ Vgl. *vnde so sie der ewige got auszwendig wil haben so kerent sie sich inwendig vnde als sie dan got inwendig wil haben so kerent sie sich auszwendig Doraus wirt dan zcu mall nichtis nicht Dr1; vnd szo sy (yn B5) der ewig gott innwendig will habenn szo kerent sy (kert er B5) sich auszwendig vnd als sy (yn B5) dan gott auszwendigk will habenn so kerent sy (kert er B5) sich innwendigk Darausz (Dorauff B5) wirt denne czumale nichtis nit (nit ausz B5) Lei B5 LT.* Das Zitat entspricht V58,230–235 bei Mayer [Anm. 18], S. 187.
- ²⁵ Vgl. Mayer [Anm. 18], S. 141f. Ergänzend kommt die von den Handschriften der n3- und n4-Redaktion gebotene Lesart *diser vntugenden lauet der ewig milte gott* hinzu, die Dr1 mit diesen gemeinsam zu haben scheint (eine auf Bl. 97rb durch Tintenfraß entstandene Lücke erschwert die Lesung), während es in den anderen Textzeugen der n6-Redaktion heißt: *Dise vntugenden laget der ewige milt gutig got B5* und *Disen vntugenden wegelaget (iaget LT) der milde gietige gott Lei*, LT; vgl. Mayer [Anm. 18], S. 139 (V58,71f.).
- ²⁶ Vgl. Steer [Anm. 17], S. 309f.
- ²⁷ Berlin, Staatsbibl., mgf 1257, die dritte Handschrift der Textform n6 der Tauler-Predigten, überliefert zwar den Eckhart-Zyklus von der ewigen Geburt, doch stellen S 101–103 eine direkte Abschrift von LT dar, während S 104 wegen Blattverlust nicht überliefert ist, siehe Steer [Anm. 17], S. 314f.
- ²⁸ Michael Hopf, Mystische Kurzdialoge um Meister Eckhart. Editionen und Untersuchungen, Stuttgart 2019, S. 348f., schlägt als Herkunft die Erfurter Kartause vor und dies wegen der stimmatischen Nähe von ‚Meister Eckharts Wirtschaft‘ zu den „sicher dorthin [Kartause Erfurt] lokalisierten Handschriften B28 [= Berlin, Staatsbibl., mgq 1522] und B42 [= Berlin, Staatsbibl., Ms. lat. oct. 214] – mit letzterer stimmt Dau auch in der Überschrift überein.“
- ²⁹ Steer [Anm. 17], S. 310.
- ³⁰ Beachte allerdings, dass der Predigtzyklus von der ewigen Geburt auch in der verbrannten Straßburger Handschrift A88, der ja die n-Redaktion die kirchenjahrbezogene Ordnung der Tauler-Predigten verdankt, den Abschluss des Taulerkorpus (in der von Dr2 gebotenen Reihenfolge?) bildete, siehe dazu Steer [Anm. 17], S. 289.